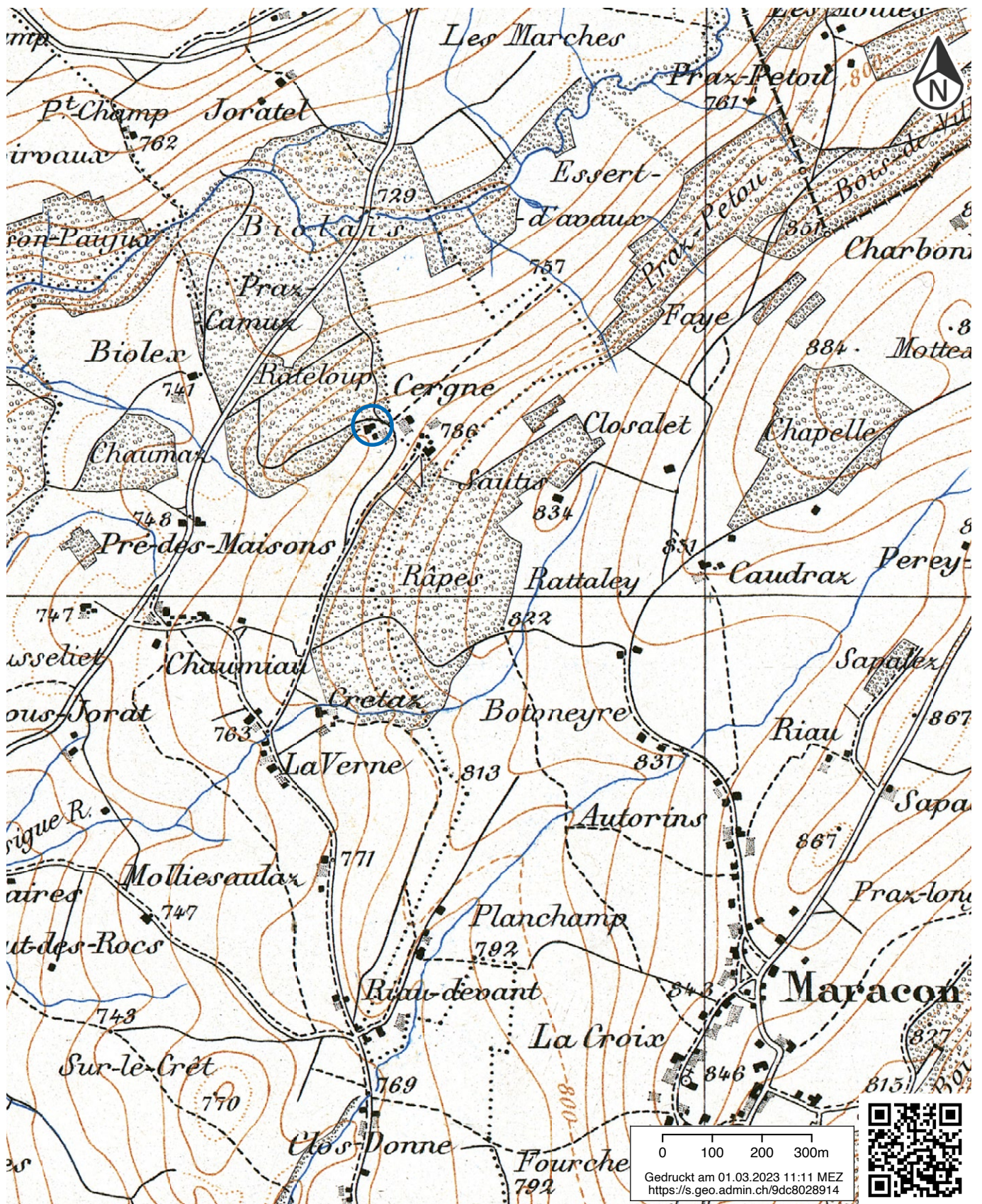


Göpel Ecoteaux VD, 19. Jahrhundert

... der Weg zum Museumsgebäude



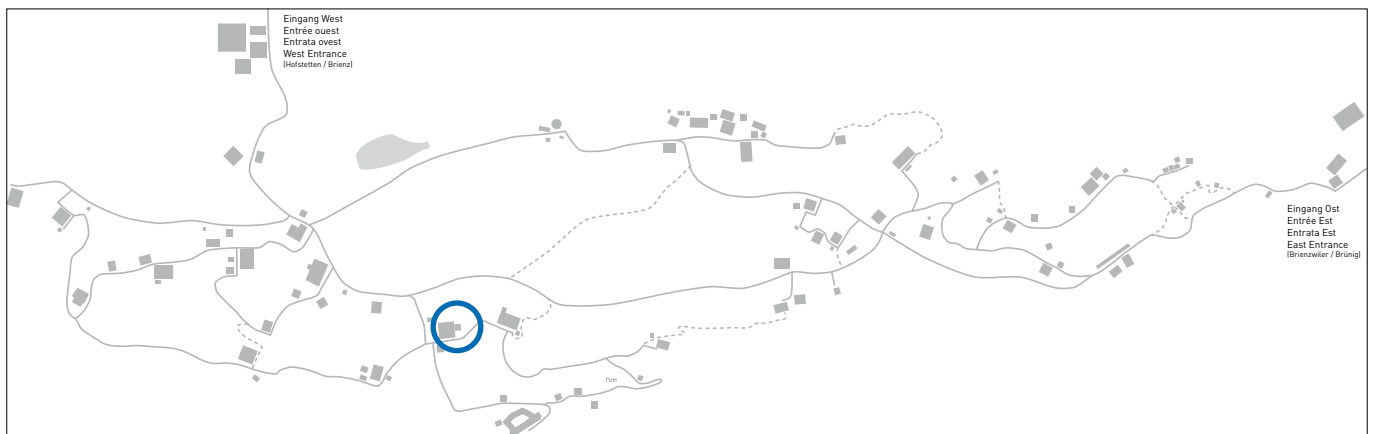


Göpel Ecoteaux VD, 19. Jahrhundert

Kantonskürzel	VD
Postleitzahl Gemeinde	1612 Oron, früher Gemeinde Ecoteaux
Ort	La Cergne
Parzelle	6263
Strasse Hausnummer	Chemin de Rateloup 1
Koordinaten (CH1903+ / LV95)	2'555'828, 1'156'835
Höhenlage	769 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Göpel aus Ecoteaux (VD)
Datierung	1. Hälfte 19. Jahrhundert
Bauherrschaft	Jean-Abram Trottet
Letzte Besitzer	Georges Favres
Abbau – Eröffnung FLM	1993 – 1998

Autorinnen (Monat/Jahr)

Sybille Woodford und Milka Guevara Tello (01/2023)



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Göpel aus Ecoteaux, la Cergne: Das Objekt steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer der Westschweiz. Lageplan 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Ecoteaux: Nördlich von Ecoteaux befindet sich der Weiler La Cergne, wo früher der Göpel stand. Kartenblatt 454 (Oron), Jahr 1890.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Göpel aus Ecoteaux, la Cergne: Das Gebäude aus dem 19. Jahrhundert wurde 1998 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Nordwesten. Aufnahme um 2013.

Umschlag hinten Ecoteaux, La Cergne: Der Göpel am alten Standort. Aufnahme 1990.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Der Göpel – eine mechanische Kraftanlage, die einst mit Hilfe tierischer Muskelkraft eine Dreschmaschine antrieb – stand bis 1993 im Weiler La Cergne in der früheren Gemeinde Ecoteaux. Seit 2012 gehört Ecoteaux zur waadtländischen Gemeinde Oron in der Region Haute-Broye. Aufgrund des dort herrschenden trockenen Klimas galt die Region als eines der produktivsten Getreideanbaugebiete der Schweiz. Um Acker- und Siedlungsflächen zu erschliessen, wurden die Waldgebiete radikal gerodet. Neben Dörfern bildeten sich diverse Weiler mit landwirtschaftlichen Betrieben heraus. Das frühere Gemeindegebiet von Ecoteaux ist westlich der Kantonsgrenze zu Freiburg gelegen und in die Ausläufer der Voralpen zwischen dem Fluss Mionne im Norden und der Broye im Süden eingebettet. Die Topografie um Ecoteaux ist geprägt von einer spätglazialen Hügellandschaft. Die im Kanton Freiburg entspringende Broye fliesst in einer 180-Grad-Schleife um das Dorf Ecoteaux und wendet sich von dort aus nach Norden in Richtung Moudon [Glauser 2003, 18, 25, 474].

Bei Ecoteaux wurde 1991 eine römische Siedlung entdeckt, die eine Besiedlung der Gegend ab dem zweiten Jahrhundert nach Christus belegt. Ab dem 12. Jahrhundert bis 1557 gehörte der Ort zur Herrschaft Palézieux. Nach den Burgunderkriegen zwischen 1474 und 1476 befand sich Ecoteaux bis zum Fall des Ancien Régime 1798 in der bernischen Vogtei Oron [Dubuis 2022]. In der Helvetik noch Teil des neu geschaffenen Kantons

Léman, gehört Ecoteaux seit 1803 zur Waadt [Coutaz et al. 2017].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Der Weiler La Cergne liegt nördlich der Gemeinde Ecoteaux und grenzt an Bussigny-sur-Oron und Maraçon. Die Siedlung ist von Feldern und im Südwesten und Nordosten von Wald umgeben. La Cergne besteht aus drei Bauernhäusern, zwei Remisen, einem Kornspeicher und mehreren Nebengebäuden. Zwei Einzelhöfe befinden sich östlich des Chemin de la Cergne, der dritte hingegen westlich davon entlang des Chemin de Rataloup. Zu diesem gehörte der in das Museum versetzte Göpel. Den Kern des Hofes bildete ein Vielzweckgebäude, das sich aus einem Wohnteil und einem nach Norden und Süden erweiterten Ökonomieteil mit Scheune und Stall zusammensetzte. Der First der Ökonomie war quer zu jenem des Wohnteils ausgerichtet. Ferner existierten eine Remise, ein mit Schindeln gedeckter Kornspeicher und ein Ofenhaus. Sie alle standen als Einzelbauten südwestlich des Haupthauses. Heute existieren weitere moderne Nebengebäude. Die Hofstatt ist im Bauinventar des Kantons Waadt aufgelistet. Im Eintrag von 1991 wird ein Archiveintrag aus dem Jahr 1852 zitiert, der darauf hinweist, dass der Hof über eine Dreschmaschine verfügte: «adjonction au midi pour mécanique a battie le grain». Die Angabe «au midi» bezieht sich auf die Position des Göpels. Demnach befand er sich im südwestlichen Anbau unter der taufseitigen



3 Ecoteaux, La Cergne: Ausschnitt einer Luftaufnahme. Zu sehen ist der Weiler La Cergne, der aus drei Bauernhöfen mit diversen Nebengebäuden bestand. Das Vielzweckhaus, das Wohn- und Ökonomiebereich unter einem Dach vereinte, beherbergte auch den Göpel und ist eingekreist. Aufnahme 1944.



4 Ecoteaux, La Cergne: Zu diesem Hof gehörten neben dem Göpel ein Ofenhaus und ein Kornspeicher. Der Betrieb war also ganz auf die Getreidewirtschaft ausgerichtet. Der Göpel befand sich unter dem tief herabgezogenen Pultdach, das auf der linken Bildhälfte zu sehen ist. Aufnahme 1990.



5 Ecoteaux, La Cergne: Blick auf den Bauernhof. Links vor dem Gebäude steht vermutlich der alte Kornspeicher. Aufnahme 2011.

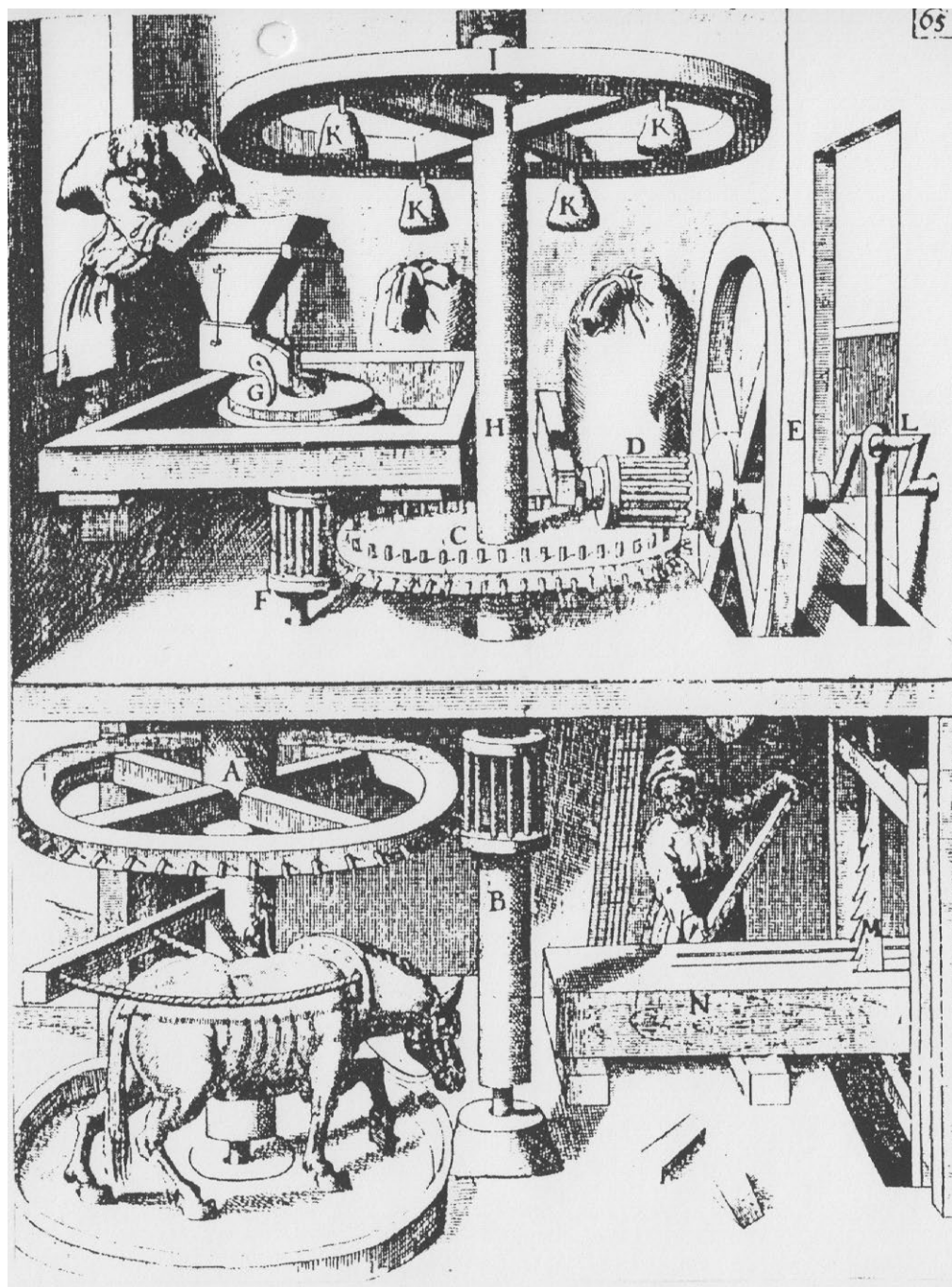
Vordachverlängerung des Haupthauses [Roland/Glauser 2011]. Der Giebel des Wohngebäudes ist zum Chemin de la Cergne ausgerichtet, die nördliche Traufseite ist dem Chemin du Rate-loup zugewendet, wobei dieser unter der Hocheinfahrt hindurchführt. Die Zufahrt zum Göpel war von beiden Strassen aus möglich. Unter der Scheunenbrücke konnten möglicherweise Pferdefuhrwerke direkt mit den Kornsäcken und gebündeltem Stroh beladen werden, die Zufahrt war aber auch hofseitig möglich.

In Ecoteaux wurden vor allem Viehzucht und Getreideanbau betrieben. Einen weiteren, wenngleich etwas weniger bedeutenden Landwirtschaftszweig stellte der Weinbau dar [Glauser 2003, 49]. In Archiveinträgen des Bauinventars der Waadt werden im Weiler La Cergne mehrere Schweineställe aufgezählt. Die Schweinehaltung konzentrierte sich dabei auf die zwei Bauernhöfe an der Chemin de la Cergne [Descœudres 2011a; Descœudres 2011b]. Die Bewohner des westlich gelegenen Hofes, zu dem der Göpel, ein Speicher und ein Ofenhaus gehörten, widmeten sich hauptsächlich dem Getreideanbau, der Lagerung des Kornes und dem Backen von Brot. Im Herbst, zwischen Ende Oktober und Anfang November, wurde mit dem Dreschen begonnen [Roland/Glauser 2011]. Im 19. Jahrhundert waren in der Waadt, die als eine der Kornkammern der Schweiz galt, Dreschmaschinen weitverbreitet. Die Region Haute-Broye wies zu dieser Zeit die grösste Konzentration von Dreschmaschinen auf, wobei allein in Ecoteaux 17 von insgesamt 220 im Kanton registrierten Exemplaren standen [Glauser 2003, 353].

Bevor Dreschmaschinen entwickelt wurden, verwendete man die sogenannten Dreschflegel oder Dreschschlegel zum Trennen des Kornes von den Ähren. In Gebieten des Juras und Broyetals werden sie als «fléaux» bezeichnet, auf Französisch

als «flò» [Raymond 2002, 363]. Für die Korngewinnung wurden die Garben im Tenn in zwei Reihen mit den Ähren zur Mitte ausgerichtet auf den Boden gelegt. Drei bis acht Männer droschen das Getreide, bis die Körner aus den Ähren fielen. Diese kräfte-raubende Arbeit wurde ab etwa 1830 durch das Aufkommen von Dreschmaschinen erheblich erleichtert. Sie wurden zuerst durch Tiere, später durch Dampfmaschinen und schliesslich von Motoren angetrieben.

«Die Getreideähren werden in der Dreschmaschine entkörnt. In der Dreschmaschine befindet sich eine Trommel, die von einem Korb umschlossen wird. Die Getreideähren befinden sich zwischen Trommel und Korb. Da sich die Trommel während des Dreschens sehr schnell dreht, werden die Getreideähren zwischen Trommel und Korb zerrieben und die Körner fallen heraus. Die Dreschmaschine trennt anschließend durch Schütteln, Sieben und Blasen die Körner von Stroh und Streu» [Bavariathek 2023]. Das verbleibende Stroh wurde erneut gebündelt und als Einstreu verwendet. Für das Roggenstroh hatte man eine spezielle Verwendung: Man füllte es in Säcke, die als Matratzen dienten [SFM o. J.]. Das gedroschene Korn fiel durch einen Trichter mit Sieb in Säcke, welche, sobald sie voll waren, ersetzt und weggetragen werden mussten [FLM o. J.]. Das aus den Ähren gelöste Korn musste von Spreu, anderen Partikeln und Staub getrennt werden. Dazu dienten Getreidesiebe und mechanisch betriebene Getreideputzmühlen, sogenannte Röndle [Moser 1988, 80–82]. Später wurden Sortier-vorrichtungen für die Körner in Dreschmaschinen integriert. Die Spreu fand Verwendung in Spreuersäcken für Kinderbetten, zum Aufbewahren von Eiern oder diente als Futtermittel. Nach der Sortierung wurden die gereinigten Körner in Fruchtkästen im Kornspeicher aufbewahrt. Getreide- und Körnerfutter wurden vor allem dem Federvieh und den Pferden gegeben [Irniger 2006]. Für den Transport in die Mühle wurden sie in sattgeweb-



6 Georg Andrea Böckler, *Theatrum Machinarum Novum*: Stich von einem Göpel, der oben eine Mehlmühle und unten eine Sägemühle antreibt. Das Funktionsprinzip ist jenem des Göpels aus Ecoteaux ähnlich. Veröffentlicht 1661.

ten Hanfsäcke, sogenannten Maltersäcken abgepackt [Moser 1988, 91]. Diese waren zum Teil kunstvoll mit Namen, Hof und Jahrzahl gestempelt. Das Malter war ein altes Getreidemass, wobei ein Malter ab dem Jahr 1838 150 Liter entsprach [de Guili Architectes 1995].

Baugeschichte

Baudatum und Erbauer des Göpels sind nicht bekannt. Der im Bauinventar des Kantons Waadt zitierte Archiveintrag mit Hin-

weis auf Göpel und Dreschmaschine stammt von 1852. Sie wurden demzufolge zwischen 1830, als die ersten Dreschmaschinen aufkamen und 1852 errichtet. Meist wurden Göpelwerke von heimischen Handwerkern, wie Stellmachern oder Mühlenbauern, gebaut [de Guili Architectes 1995].

Der in Massivbauweise errichtete Wohnteil des Bauernhauses des Hofes im Weiler La Cergne wurde auf rechteckigem Grundriss erbaut und in einer Archivnotiz von 1837 bereits als hundertjährig datiert. Das Gebäude dürfte also etwa im ersten

Drittel des 17. Jahrhunderts errichtet worden sein. Dem Wohn- teil wurde nordöstlich ein querliegender Ökonomieteil in Holz- bauweise mit erhöhter Einfahrt vorgesetzt. Nach Südwesten war der Ökonomieteil durch einen Anbau mit einem grossen Pultdach verlängert. Darunter war der Göpel positioniert [Roland/Glauser 2011].

Die meisten Göpel wurden in hölzernen Anbauten unter Pult- dächern, unmittelbar an den Ökonomieteil von Bauernhäusern oder Scheunen angebaut [Glauser 2003, 353]. Sie konnten aber auch in einen Raum in der Scheune integriert werden. Letztlich setzte sich jedoch die Errichtung von Göpelanbauten durch. Teilweise wurden die Anlagen zunächst unter freiem Himmel errichtet und erst zu einem späteren Zeitpunkt mit einem Gö- pelhaus überbaut [FLM 2021]. Dies kann beim Göpel in Ecote- aux nicht ausgeschlossen werden.

Besitzergeschichte

Über die Besitzergeschichte der Hofstatt La Cergne ist nicht viel bekannt. Gesichert ist, dass der Göpel vor dem Jahr 1852 installiert wurde und wahrscheinlich von Jean-Abram Trottet, dem damaligen Besitzer, in Auftrag gegeben wurde [Roland/ Glauser 2011].

Baubeschreibung

Detaillierte Aufnahmen des Göpels am früheren Standort sind nicht überliefert, lediglich eine unscharfe Aufnahme des Gö-



7 Ecoteaux, La Cergne: Das Bauernhaus mit Anbau und Hocheinfahrt. Aufnahme 1990.

pelhauses von aussen, nicht aber von der Einrichtung, ist er- halten.

Aussenbau

Das Göpelhaus ist als Anbau unter einem Pultdach, das aus der traufseitigen Vordachverlängerung des Bauernhauses be- stand, errichtet worden. Aufgrund der grossen Spannweite, die das Dach aufwies, waren die Fusspfetten und mindestens eine, vermutlich zwei Zwischenpfetten auf Ständer gestellt. Die



8 Maraçon VD, Bauernhof Au Praz- Derrey: Ehemaliger Göpelanbau von aussen. Womöglich sah der originale Anbau vom Göpel aus Ecoteaux sehr ähnlich aus. Aufnahme 1995.

Firstpfette bildete die obere Schwelle, die mit der Traufe des Bauernhauses verbunden war. Durch die Zwischenpfetten konnte die Spannweite der Sparren geteilt werden, so dass kleinere Abschnitte möglich waren. Nach Südwesten und vermutlich auch nach Nordwesten waren die Wände des Anbaus mit Brettern verschalt [Roland/Glauser 2011].

Dach

Das tief herabgezogene Pultdach wies eine grosse Fläche auf. Wie das Dachwerk genau ausgebildet war, lässt sich jedoch nicht sagen. Da der Göpel viel Raum eingenommen haben wird, ist im Inneren des Gebäudes von einer möglichst stützenfreien Konstruktion auszugehen. Das Dach von Wohn- und Ökonomie teil ist heute mit Ziegeln gedeckt. Ursprünglich waren es jedoch Holzschindeln. Dasselbe galt vermutlich auch für das Pultdach des Göpelhauses [Roland/Glauser 2011].

Innenräume

Der Göpel war zuletzt unter dem Pultdach im offenen Anbau aufgestellt. Über die weitere Ausstattung des Göpelhauses haben wir aber keine Kenntnisse.

Würdigung

Mit Zugkraft betriebene Maschinen fanden bereits in Ägypten und in Mesopotamien als Antrieb von Schöpfwerken zur Bewässerung trockener Äcker Anwendung. Aus der römischen Antike und dem alten China sind Beispiele bekannt, wo Göpel zum Mahlen von Getreide eingesetzt wurden. Im Mittelalter wurden sie unter anderem in Bergwerken, Sägereien oder zum Wasserschöpfen genutzt [FLM 2021]. Während die ersten Göpel aus Holz konstruiert waren, wurden spätere Anlagen durch die aufkommende Industrialisierung und Verbesserung der Giesstechnik ab den 1870er Jahren vermehrt aus Eisen hergestellt. In Europa kamen als Zugtiere meistens Pferde, Ochsen oder Kühe zum Einsatz und in den Tropen öfters Esel und Kamele. Für den Betrieb kleinerer Göpelwerke, wie sie zum Beispiel für den Antrieb von Butterfässern gebraucht wurden, setzte man Hunde oder Ziegen ein [FLM 2021]. Im 19. Jahrhundert wurden Göpel vermehrt in der Landwirtschaft für Füttererschneidemaschinen und Schrotmühlen, vor allem aber für den Antrieb von Dreschmaschinen verwendet. Mechanisch angetriebene Dreschmaschinen waren für die damalige Zeit eine Revolution, denn einerseits lösten sie das schwere und mühselige Dreschen von Hand ab und andererseits beschleunigten sie die Arbeit [de Guili Architectes 1995]. Der Göpel, betrieben von einem Pferd oder einem Ochsen, konnte in derselben Zeit gleichviel Getreide verarbeiten wie zehn Männer mit dem Dreschflegel [FLM 1998]. Trotz seines beachtlichen Preises schafften sich selbst klein- und mittelbäuerliche Betriebe einen Göpel an [FLM 2021]. Zwischen 1840 und 1850 erfuhr der Einsatz von Dreschmaschinen seinen Höhenpunkt. Kurze darauf erfolgte ein Rückgang aufgrund der Wirtschaftskrise und



9 Maracon VD, Bauernhof Au Praz-Derrey: Ehemaliger Göpelanbau von innen, das Göpelwerk ist nicht mehr erhalten. Aufnahme 1995.

der Gründung von Dreschvereinen. Durch die Einführung der Dampfmaschine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Göpel fast ganz verdrängt [Glauser 2003, 353].

Heute gibt es im Waadtland nur noch wenige Überreste dieser einst vielzähligen Anlagen. In den waadtländischen Gemeinden Maracon und Vacherens bestehen ausgehölte und umgenutzte Göpelhäuser. In einem Bauernhof in Prahins ist noch ein funktionierendes Göpelwerk erhalten [Glauser 2003, 354]. Auch in der Gemeinde Léchelles im Broyebezirk des Kantons Freiburg ist ein Exemplar vollständig überliefert [Anderegg 1987, 384]. In Maracon, einer Nachbargemeinde von Ecoteaux, steht heute noch ein Göpelhaus, welches jenem aus dem Weiler La Cergne gleicht. Wie auch dort handelt es sich bei dem Göpelhaus um einen Anbau unter einem Pultdach, das aus der traufseitigen Vordachverlängerung des Bauernhauses besteht. Das Göpelwerk von Ecoteaux gehört zu den wenigen seiner Art, die im Waadtland vollständig erhalten sind [de Guili Architectes 1995].



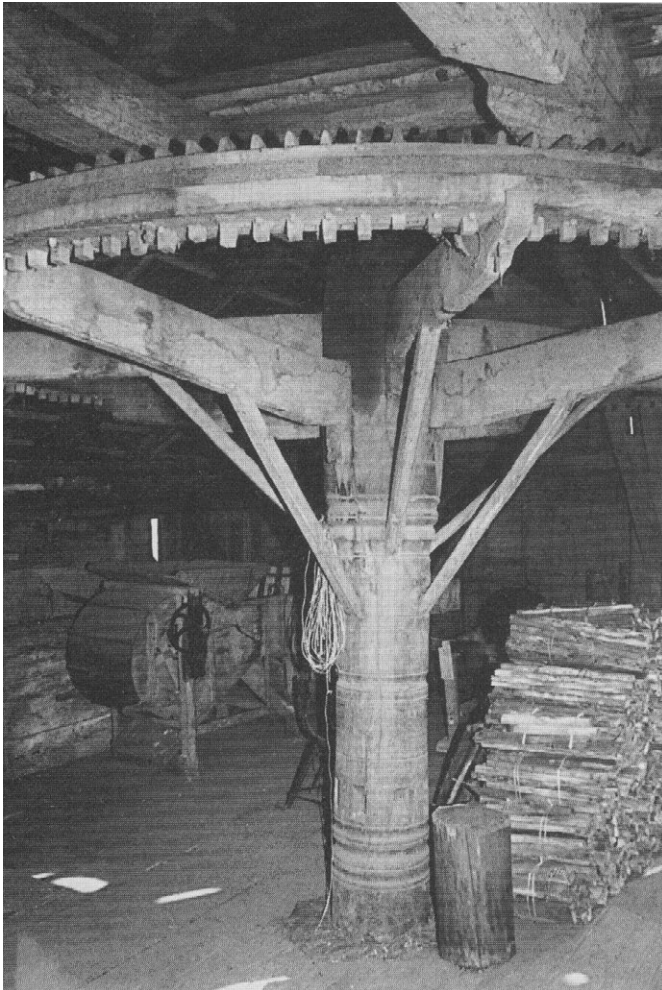
10 Prahins VD, Bauernhaus Iveux: Ein noch erhaltenes Göpelwerk. Aufnahme 1995.

Translozierung

Ausgangslage

Im Jahr 1993 kaufte der Förderverein «Les Amis Romands du Ballenberg» den Göpel in Ecoteaux. Noch im selben Jahr wur-

de er abgebaut und im Atelier «Racines Carrées» in Meinier bei Genf gelagert und anschliessend instandgesetzt. Der Göpel war vollständig erhalten, nichtsdestotrotz waren viele Teile durch die früheren Betriebszeiten sehr in Mitleidenschaft gezogen und benötigten eine Restaurierung. Die Translozierung in das Freilichtmuseum Ballenberg erfolgte fünf Jahre später,



11 Léchelles FR, Bauernhaus von 1836: Ein Göpelwerk aus Holz mit ähnlicher Zahnkrone wie bei Ecoteaux. Aufnahme 1987.

im Jahr 1998. Die Demontage, Restaurierung und Translokation zum Ballenberg wurde vom Architekturbüro Georges & Jean-Noël geleitet [de Guili Architectes 1998].

Geländekammer und neuer Kontext

Seinem Herkunftsort entsprechend, steht der Göpel in der Geländekammer Westschweiz und trägt die Nummer 534. Er wurde an der Ostfassade des Bauernhauses aus Villars-Bramard, Nr. 531, wiederaufgebaut. Das Bauernhaus stammt aus dem Jahr 1800. Im Vorfeld der Translozierung gab es zwei mögliche Standorte für den Anbau des Göpels. Die Variante, die nicht realisiert wurde, schlug vor, das Göpelwerk in einem traufseitigen Schopfanbau an der Nordwest-Ecke mit Vordachverlängerung zu errichten [FLM 1994a]. Dieser Vorschlag wurde nach genauerer Überprüfung abgelehnt, da so die Durchgänge zum Tenn und Wagenschopf des Bauernhauses Villars-Bramard zu stark beeinträchtigt worden wären [FLM 1994b]. Gegenüber dem Originalstandort wurde der Göpel

nicht an der Traufseite des Bauernhauses, sondern an der Giebelseite angebaut.

Klimawechsel

Der Göpel von Ecoteaux befand sich ursprünglich auf 739 Meter über Meer. Nach der Versetzung auf den Ballenberg steht er jetzt etwas tiefer, nämlich auf 649 Meter über Meer. Ausserdem unterscheiden sich die klimatischen Bedingungen in Ecoteaux und Hofstetten bei Brienz. Während sich das Klima in der Region Haute-Broye durch moderate Temperaturen, eine höhere Luftfeuchtigkeit mit über das Jahr verteilten geringen Niederschlägen und vorherrschenden Windrichtungen von Nordosten auszeichnet, ist das Klima auf dem Ballenberg deutlich alpiner geprägt, mit grösseren Temperaturschwankungen und höheren Niederschlagsmengen [meteoblue 2022]. Der Göpel ist durch das Göpelhaus, welches westlich an die Ostfassade des Bauernhauses grenzt und im Nordosten und Osten über eine Bretterverkleidung verfügt, vor Ostwinden und Schlagregen und Schnee gut geschützt.

Das Museumsgebäude

Architektur

Der Göpel wurde in einem Anbau auf der Ostseite des Hauses von Villars-Bramard wiederaufgestellt. Um die Antriebsmaschine wurde eigens ein Schopf errichtet, bei dem es sich um eine Rekonstruktion handelt. Form und Grösse orientieren sich an dem Originalbau von La Cergne in Ecoteaux. Das Göpelhaus wurde allerdings an der Giebelfassade und nicht wie am Hofgebäude von La Cergne traufseitig angebaut. Es ist ein einfacher Schopfanbau in Ständerkonstruktion unter einem Pultdach. Er steht stirnseitig zur Strasse. Die Ostseite und die halbe Nordseite des Ständerbaus sind mit horizontalen Brettern verschalt. Beide Fassaden sind mit drei Klappöffnungen, sogenannten «Borancle», versehen [FLM 1997b]. Auch die Giebel-dreiecke sind verschalt. Die Süd- und Nordseite wird durch je einen auf einem Punktfundament errichteten Ständer mit Kopfbändern geteilt, der den Giebel respektive die Dachkonstruktion trägt. Die Westfassade, welche zugleich die Ostfassade des Bauernhauses bildet, ist im unteren Bereich durch ein gekalktes Sandsteinmauerwerk, und, darauf aufliegend, durch eine vertikal verlegte Bretterverschalung ausgebildet. Für die Verschalung und die Dachsparren wurde Tannenholz und für die Ständer Eiche verwendet. Die Hölzer wurden sägerau belassen. Die Eindeckung besteht aus Biberschwanzziegeln. Das Dach wurde nach traditionellen Konstruktionsmethoden gebaut. Der Boden musste für den Göpel am neuen Standort bearbeitet werden. Dabei wurden auf einem Lehmboden ringförmig Kalksteinplatten um den Wellbaum verlegt, die den Laufbereich für die Zugtiere ausbilden [de Guili Architectes 1998]. Im Jahr 2011 musste der Boden erneuert werden [FLM 2011].



12 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Villars-Bramard: Auf der anderen Giebelseite des Bauernhauses wurde der Göpel aus Ecoteaux, La Cergne in einem angebauten Göpelhaus wiederaufgebaut. Aufnahme 2013.

Ausstattung

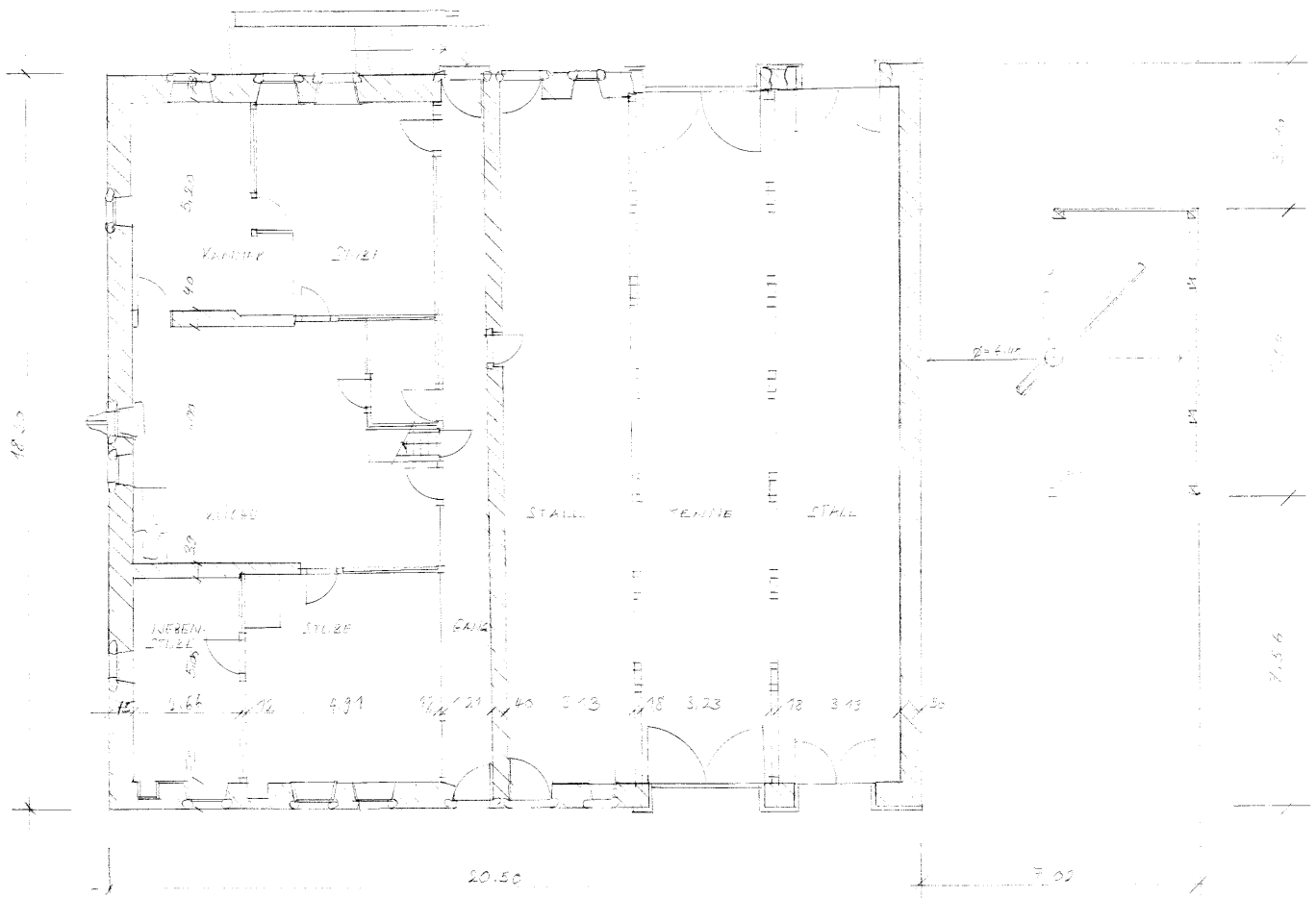
Der Göpel der Hofstatt La Cergne ist eine komplexe Anlage, die aus mehreren hölzernen Einzelteilen besteht. Der senkrechte Wellbaum, der waagrechte Hebelarm und der Zahnradkranz mit 140 Zähnen wurden aus Nussbaumholz gefertigt. Diese Holzart hat den Vorteil, sich kaum zu verziehen und dank ihrer Härte sehr beständig gegenüber Abnutzung zu sein. Am Hebelarm werden Pferde oder Ochsen angespannt, die durch das Herumgehen im Kreis den Wellbaum in Drehung setzen. Der Zahnradkranz treibt wiederum über eine Verbindungswelle mit zehn Zapfenlöchern das grosse Holzrad an der Scheunenwand an. Schliesslich werden mittels lederner Transmissionsriemen die Walzen der Dreschmaschine, welche gleich hinter der Mauer in der Scheune des Bauernhauses Villars-Bramard installiert sind, in Bewegung gesetzt [de Guili Architectes 1995].

Vor seiner Aufrichtung auf dem Ballenberg 1998, wurde der Göpel restauriert. Die Ersatzteile wurden sägerau belassen

und weder gehobelt noch behandelt [FLM 1997a]. Im Jahr 2015 wurden kleinere Unterhaltsarbeiten durchgeführt [FLM 2015]. So wurde die Dreschmaschine restauriert und mit neuen Riemern und einem Getreidetrichter versehen. In der Scheune des Bauernhauses Villars-Bramard steht die Maschine auf einem eigens dafür gebauten Podest [FLM 1997b].

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Der Göpel von Ecoteaux ist ein Museumsobjekt, das den Besuchern die Grundprinzipien eines Göpelwerks näherbringt. Durch dieses Museumsobjekt wird der Prozess der Mechanisierung in der Landwirtschaft des 19. Jahrhunderts mit Dreschmaschinen eindrucksvoll vermittelt. Ausserdem erhalten die Museumsgäste die Möglichkeit, eine in der Schweiz kaum noch erhaltene, funktionstüchtige und mittels Tierzug betriebene Einrichtung in Betrieb zu sehen, was für Gross und Klein ein Spektakel ist [FLM 1998].



13 Freilichtmuseum der Schweiz, Göpel aus Ecoteaux, La Cergne: Im Freilichtmuseum wurde der Göpel an der östlichen Giebelseite des Bauernhauses aus Villars-Bramard wiederaufgebaut. Aufnahme 2013.

Quellen

- FLM 1994a** Protokoll WPB, 19.8.1994. FLM Archiv.
- FLM 1994b** Protokoll WPB, 16.11.1994. FLM Archiv.
- de Guili Architectes 1995** Georges & Jean-Noël de Guili Architectes, ARB, Les Amis Romands du Ballenberg, 6.12.1995. FLM Archiv.
- FLM 1997a** Kurzprotokoll der Besprechung vom 22.9.1997. FLM Archiv.
- FLM 1997b** Protokoll der Sitzung vom 10.12.1997. FLM Archiv.
- FLM 1998** Presstext Einweihung 16.5.1998, Arbeitsnotizen Oriana Locatelli. FLM digKat.
- de Guili Architectes 1998** Georges & Jean-Noël de Guili Architectes: Manège de la Cergne, (Batteuse à traction animée), La Cergne – Bussigny s/Oron (VD). Réhabilitation et importation au Musée, au droit de la ferme vaudoise de Villars-Bramard 1993–1998. FLM Archiv.
- FLM 2011** Rechnung, Unterhalt: 534 Göpel, Ecoteaux VD, Marmet + Trauffer AG, 26.9.2011. FLM Archiv.
- FLM 2015** Rechnung Unterhaltsarbeiten 2015, Arthur Ernst AG Chaletbau, 10.7.2015. FLM Archiv.
- FLM 2021** Arbeitsnotizen 8.9.2021 Oriana Locatelli. FLM digKat.
- FLM o. J.** Literaturauszug. FLM Archiv.

Literatur

- Anderegg 1987** Anderegg, Jean-Pierre: Die Bauernhäuser des Kantons Freiburg. Band 2. Broye, Glane, Greyerz, Vivisbach. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 8. Basel 1987.
- Bavariathek 2023** Bavariathek, Haus der Bayerischen Geschichte. Online: <https://www.bavariathek.bayern/projektzentrum/unterrichtsmaterial/grundschule/technik-veraendert-die-landwirtschaft.html#:~:text=In%20der%20Dreschmaschine%20befindet%20sich,und%20die%20K%C3%B6rner%20fallen%20heraus,konsultiert%20am%201.3.2023>.
- Coutaz et al. 2017** Coutaz, Gilbert/Kaenel, Gilbert/Flutsch, Laurent et al.: Waadt. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 30.5.2017. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007395/2017-05-30/>, konsultiert am 8.12.2022.
- Descœudres 2011a** Descœudres, Noémie: Recensement architectural du canton de Vaud, fiche 114, 2011.
- Descœudres 2011b** Descœudres, Noémie: Recensement architectural du canton de Vaud, fiche 115, 2011.
- Dubuis 2022** Dubuis, Olivier Frédéric: Ecoteaux. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.4.2022. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/002556/2022-04-21/>, konsultiert am 8.12.2022.



14 Freilichtmuseum der Schweiz, Göpel aus Ecoteaux, La Cergne: Der Göpel war bei seinem Abbau weitestgehend intakt, dennoch waren Restaurierungsarbeiten und Holzaustausch notwendig. Die Anlage kann in der Museumssaison in Betrieb genommen werden. Aufnahme 2011.

Glauser 2003 Glauser, Daniel: Les maisons rurales du canton de Vaud. Tome 4. Du Gros-de-Vaud à la Broye. In: Société suisse des traditions populaires (Hg.): Les maisons rurales de Suisse. Volume 19. Basel 2003.

Irniger 2006 Irniger, Margrit: Futtermittel. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 20.11.2006. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013861/2006-11-20/>, konsultiert am 8.1.2023.

meteoblue 2022 meteoblue: Klima Ecoteaux/Ballenberg. Online: www.meteoblue.com/de, konsultiert am 20.12.2022.

Moser 1988 Moser, Heiner: Der schweizerische Getreidebau und seine Geräte. Ein kulturgeschichtlicher Abriss. Bern/Stuttgart 1988.

Raymond 2002 Raymond, Denyse: Les maisons rurales du canton de Vaud. Tome 2. Préalpes, Chamblais, Lavaux. In: Société suisse des traditions populaires (Hg.): Les maisons rurales de Suisse. Volume 17. Basel 2002.

Roland/Glauser 2011 Roland, Isabelle/Glauser, Daniel: Recensement architectural du canton de Vaud, fiche 464. 2011.

SFM o. J. Kurzinformaton für LehrerInnen. Unser Brot ist kein Wegwerfprodukt! Der lange Weg vom Korn zum Brot. Salzburger Freilichtmuseum, o. J. Online: https://www.freilichtmuseum.com/files/media/downloads/6_Schulen/Brot_kein_Wegwerfprodukt_Lehrerinfo.pdf, konsultiert am 17.1.2023.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne Foto P. Stalder, FLM digKat. – **Umschlag hinten, 4** Fotos Recensement architectural du canton de Vaud, fiche bleue 64, 1990. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9dc8028914>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 19440150160888, Inv. 330129. – **5** Foto Recensement architectural du canton de Vaud, fiche 464, 2011. – **6** Stich Georg Andrea Böckler, Theatrum Machinarum Novum, Tafel 65. – **7** Foto Recensement architectural du canton de Vaud, fiche bleue 64, 1990. – **8–10** Fotos FLM digKat. – **11** Foto Anderegg 1987, 384. – **12** Foto FLM, FLM digKat. – **13** Zeichnung P. Stalder, FLM digKat. – **14** Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **15** Foto W. Bellwald, FLM digKat.



15 Freilichtmuseum der Schweiz, Göpel aus Ecoteaux, La Cergne/Bauernhaus aus Villars-Bramard: Mit dem aussenliegenden Göpel wird die Dreschmaschine im Ökonomieteil des Bauernhauses angetrieben. Aufnahme 2013.

Impressum

Autorinnen Sybille Woodford und Milka Guevara Tello

Projektleitung Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)

Fachgruppe Anton Reisacher

Layout Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Göpel Ecoteaux VD, 19. Jahrhundert
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-70-0 (Internet)
DOI <https://doi.org/10.48350/188390>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

